

Etwas über die Wassersucht.

Diese Krankheit ist am Harze häufiger, als man glauben sollte. Der vorbereitenden Ursachen habe ich auch schon zum Theil in den Memorabilien gedacht. Es hat mir also nicht an Gelegenheit gefehlt, viele dergleichen Kranke zu beobachten, zugleich aber auch die Mängel zu empfinden, mit welchen die Heilart dieser vielgestaltigen Krankheit noch durchflochten ist. Eine fast unzählige Menge zum Theil guter Beobachtungen haben doch, wenn es auf richtige Beurtheilung des einzelnen Falles, auf Anzeigen und genaue Bestimmung der Mittel ankommt, immer einen so breiten Anstrich von Empirie, hinter welchen vieles, und oft der halbe Sehepunkt verborgen liegt. Und hiedurch geht allerdings der größte Theil der Anwendbarkeit, auf jeden ähnlichen Fall verlohren.

Obschon jede Wassersucht, überhaupt nur, einem gar zu großen Ueberfluß von Feuchtigkeiten zum Grunde hat *), so ist sie doch in Ansehung der eigenen Beschaffenheit jedes Kranken, der Entstehung, und ihres gegenwärtigen Zustandes, in Betreff des Orts, der Maaß und Dauer ihrer Ansammlung, der Vorbereitungen, der Mittel, der Stadien, und der Wege, durch welche das Ausgetretene ausgeführt werden muß, eben so unendlich verschieden, als es die Ursachen sind, die dann unkenntlich mit Wasser bedeckt sind. Und eben hierinnen liegt

H 2

nach

*) C. A. CELSVS *de re medica Lib. III. Cap. XXI.*
Communjs omnium est humoris nimia abundantia.

nach meinem Gefühl alles, was die Heilung dieser mit unüberwindlicher Geduld zu begleitenden Krankheit, unsicher und schwer macht.

Freylieh, mit Augen betrachtet, die mehr den Beyfall des gemeinen Hausens, als festgegründete Pathologie suchen, könnte man zwar über alles, was diese Krankheit erzeugt, bildet, ändert und unterhält, hinwegsehen, und kurz und gut jeden dickgeschwollenen Menschen, die halbe und ganze Schule durchmachen lassen, wenn hier nicht alles künftige Heil, auf eine höchst genaue Kenntniß, aufeinander folgender Aenderungen, ankäme, die die festen und flüssigen Theile nach unveränderlicher, nicht ganz unkenntlicher Folge, abgemessener Perioden, untergehen. Bemerkungen, die ich zwar in den wenigsten Schriftstellern, und auch in Monro's bekannter Abhandlung von der Wassersucht nicht habe finden können, die aber zum Leitfaden dienen, jedem Zustande sein gehöriges Mittel zu geben.

Ueberhaupt macht Monro seine Leser, auf die so sehr merklich verschiedene Stadien der Krankheit, und auf die damit verbundene Beschaffenheit des ausgetretenen, kürzere oder längere Zeit, bereits stockenden Wassers, und auf den jedesmaligen Zustand der festen Theile überhaupt, und dieses und jenes Eingeweides insbesondere, wie auch auf die Beschaffenheit und Wahl der Ausführungswege, und der auszusuchenden Mittel, fast gar nicht aufmerksam: er gehet auch in der Geschichte der Wassersucht nicht weit genug zurück, und sucht die ersten sichtbaren Reime nicht auf, aus welchen eine so lang daurende, oft viele Jahre perennirende Plage, noch früher kann erkannt werden, ehe sie zu unbezwingbarer Größe erwächst: ordnet auch hinfolglich seine Rätze nicht nach sichern,
aus

aus dem Buche der Natur gelernten Perioden, sondern läßt, ohne Methode gelehrt zu haben, seine Leser auf gut Glück nach Mitteln haschen, davon es in den Noten wimmelt.

Hippokrates giebt an zwey besondern Stellen seiner hinterlassenen Werke, zwey Merkmale bevorstehender Wassersucht an, deren jedes auf eine eigene verborgen liegende Ursach abzielt. Er sagt nämlich, in den Prognosticis Sect. II. Cap. V. so wie auch in den Coacis praenotionibus Sect. III. Cap. XVII. edit. Halleri, Quibus ergo ab ilibus et lumbis principia fiunt, iis pedes tument, et diarrhoeae diuturnae detinent, quae neque dolores ex ilibus et lumbis obortos soluunt, neque ventrem molliunt.

Quibus vero ab hepate hydropes fiunt, tussis, et tussiendo cupiditas ipsis innascitur, nihilque efflatu dignum exspuunt, ac pedes tument, venterque non deiecit, nisi et dura, et ad necessitatem, et circa ventrem tumores prodeunt, qui partim ad dextram, partim ad sinistram partem tum consistunt, tum desinunt.

Beide Beobachtungen habe ich in meiner Praxi mehrmalen bestätigt gefunden. Bey jener lag eine Versehung des Harns zum Grunde, wenigstens stellten die Mittel, die diesem Irrthume der Natur abhelfen, die Kranken wieder her, und zwar noch eher, als die Wassersucht zu einiger furchtbaren Höhe gelangt war. Bey dieser hingegen, konnte man den Faden der Symptome, bis zum äußerlichen Gefühl einer verstopften und verhärteten Leber verfolgen*).

H 3

Schier-

*) Aber wie oft ist nicht die Leber verstopft und verhärtet, ohne Wassersucht?

Schierlings und Marubiumextract in Liquor Terræ foliatæ Tartari aufgelöst, eine Ptisane aus Marubium, Graß- und Pfaffenohrleimwurzel, und zuweilen untersehtes Einsmieren der Gegend der Leber mit einer Salbe, aus drey Theilen gemeiner weißer Kampfer- und einem Theile Mercurialsalbe, hoben den Grund des Uebels: die stärkende Thedensche Binde, und bittere saisenhafte Mittel, das nachbleibende Symptom, den Schwellst. Fast allemal geschwillt bey diesem Uebel der rechte Schenkel zuerst, und dieser ist auch der letzte, der wieder in natürlichen Zustand zu bringen ist.

Ein anderer Vorbote der Wassersucht ist an jungen Weinhelden zu sehen. Manchen sonst brauchbaren guten Mann hat die, oft geleerte Flasche zum Wasserfaß umgeschaffen, und die Natur hat den Mißbrauch starker Getränke ^{weil} ~~weil~~ ^{oft} mit dem Tode gerächet, als vergessen. Sie, die tapfern Zwinfer, bringen es in kurzer Zeit so weit, daß sie nicht mehr trinken werden, und jeder hat noch auf die Richtigkeit des Schlusses: was ich vertragen kann, schadet mir nicht, immer weiter fortgezecht, bis der Magen einen stärkern Reiz verlangte. Sie nahmen ihre Zuflucht zu liqueurs, und stiegen von diesen zum Cognac bis zum Nordhäuser herunter. Vergleichene Personen haben eine ganz weiße Zunge, sind des Morgens übel, haben Husten und Schleimwürgen, und bekommen Durchfall, der sie auch Nachts stört: die Beine laufen ihnen gegen Abend um die Knie herum an, die Hände fangen an des Morgens zu zittern. Da indessen der Geschwellst am Morgen scheinbar verschwunden ist, und das Zittern nach dem ersten Glase Schnapps vergeht, so setzen sie diese Lebensart noch so einige Zeit fort, bis sie kurzorbig, schwülstig im Gesicht, und um die Augen werden, der

der Geschwulst nun auch des Morgens noch zu spüren ist, Abends bis über die Waden steigt, und sie also langsam der Wassersucht und dem Tode entgegen feichen.

Fallen solche weibliche Trinker, unter Hände der Ackerärzte, die jeden Qualster mit einem Säftgen, Zulep, oder schönen Brustthee verfolgen, und dem Schleime mit Mannatränken bis in den Nachstuhl nachsehen; so werden sie bald bald — Fische im Elysium.

So lange der Geschwulst noch nicht zu sehr überhand genommen, und das Zittern sich noch mit geistigen Getränken vertreiben läßt, ist dem gewiß auf sie wartenden Tode mit dem Thompsonschen Chinawein mit Stahl, in welchem noch Quassiaextract, und bey anhaltender Diarrhoe, Campecheholzertract aufgelöst ist, zuvorzukommen. Man muß ihnen aber alles kalt essen und trinken lassen, sie nach und nach vom Brandtwein entwöhnen, ihnen starke Bewegung in freyer Luft anrathen. Mein Entwöhnungsmittel, das mehreremal wahre Schnappstrinker davon wieder zurückgebracht hat, ist folgendes:

Ich lasse Abends einen Theelöffel voll unreife, zu einem gröblichen Pulver zerstoßene Orangen, in ein Glas voll Brunnenvasser geben; dies die Nacht durch zugedeckt im Zimmer stehen; am folgenden Morgen alles umrühren, und es sich entweder setzen lassen, oder durch Löschpapier laufen. Zu dem abgeklärten lasse ich nun noch zwey Eßlöffel voll Cahors oder Margos, und ein Stück Zucker geben. Dies Glas voll lasse ich dann des Morgens nach und nach austrinken, und dabey einen Schnitt geröstet Weißbrod essen. Hiedurch wird das Bedürfnis der Na-

tur und die Lusternheit der Zunge vorerst befriediget, und der vorhandene Schade nach und nach verbessert. Gegen die gewöhnliche Schnapssunde hin, ließ ich ihnen den Thompsonschen Wein nehmen. So fiel nun mit der Zeit die Forderung der Natur und Gewohnheit weg, und sie erhielten die vorige Stärke wieder.

Es giebt auch Fehler der Haut, die bald oder später Ursachen zur Wassersucht abgeben, nachdem das Geschäfte der Ausdünstung mehr oder weniger dadurch entstellt worden. Dergleichen hinterlassen die Pocken, die Krätze, die Masern, das Scharlachfieber, der gemeine, wie auch der skorbutische und podagrische Friesel. Bäder, Reinigung der Haut, öftere reine Wäsche, reine Luft, und eine zuträglichke Diät können, wenn die Natur nicht zu lange dieser wichtigen Absonderung entbehren und die Mischung der Säfte schon zu große Veränderungen davon leiden müssen, oft allein hinreichend seyn, der gewissen Wassersucht zuvorzukommen.

Ich habe auch zuweilen aussehende Fieber gesehen, bey welchen der Schweiß unter der Haut sitzen blieb, wornach der Geschwulst nach jedem Fieberanfall sichtbar zunahm. Etwas Kampfer, oder Mindersers Geist der China zugefetzt, und Vorbereitung der Haut, zu willigerer Ausdünstung, thaten alles, um das Fieber zu stillen, und die unausbleibliche Wassersucht zu verhüten.

Dieser Zustand der Haut, nähert sich gewissermaßen schon, jenem sehr schwer zu erkennenden und zu heilenden Uebel, der Kraftlosigkeit (atonia paralytica) der Haut, die aber noch sehr von dem Unvermögen der Natur, das Blut bis an die äußersten Gränzen der Gefäße zu treiben, verschieden ist. Ob-
schon

schon das Adlerauge eines Gallers, an den Pulsadern des kleinsten Durchmessers, keine Bewegung mehr entdeckt hat, so kann man sie ihnen doch darum eben so wenig absprechen, als den einfachen Drüsen die Reizbarkeit, weil man keine Muskelfaser sehen und entdecken kann.

Jene Ursache ist öfterer nur örtlich, und findet am mehresten an paralytischen Gliedern statt *): doch habe ich sie auch über den ganzen Körper ausgebreitet gesehen. Dieser Kranke hatte sich durch Uebermaß im Bey Schlaf, worauf Blutharnen und Sprachlosigkeit folgte, ganz außerordentlich geschwächt. Er hatte mit einer Wassersucht zu kämpfen, die seines Lebens, trotz aller Ackerärzte und närrischer Mittel, lange schonete. Pünctlich traf hier die Bemerkung des Hippokrates ein: Verum fallunt hi hydropes ipsos aegrotos, faciuntque ut ipsi a medicis discedant, ac pereant **).

Diese hingegen ist gewöhnlich eine Folge der geschwächten Natur überhaupt, oder der lange unterdrückten Lebenskraft; wie nach starkem wiederholten Blutverlust, vorab wenn das Blutwasser ohnehin schon eine Neigung hat, sich vom Crassament zu trennen, oder vielmehr, wenn das Verbindungsmittel, das Gluten des Bluts entstellt ist, wie bey dem Scorbut, andern Cachexien, oder anhaltend starken Eiterungen, Speichelfluß, weißen Fluß. Besonders ist es doch, daß Kinder von 10 oder 11 Jahren, wenn sie öfters starkes Nasenbluten haben, demnächst im

§ 5

*) Hat die Lähmung auch die Arterie betroffen, so entsteht nicht so wohl Geschwulst, als der kalte Brand. S. die Erfahrung von Sphacelo spontaneo weiter unten.

**) Praedict. Lib. II. Cap. V. Edit. Hall. p. 203.

fernern Verlauf jugendlicher Jahre, zu Nervenübeln, der Hypochondrie, Hysterie, und Beistanz, so sehr geneigt werden.

Das Asthma, es sey blos Nervenübel, oder eine Folge des überschleimten, mit Blähungen angefüllten Magens, oder es habe seinen Sitz in der Lunge, sey von rheumatischer oder Kräzmaterie entsprungen, oder habe polypöse Schleimfröpfe in den großen Gefäßen des Herzens zum Grunde, endigt doch nach Jahren gemeiniglich mit der Wassersucht. Diese ist auch fast nie ohne merkliche Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, des Drüsen- oder Adersystems; daher Hämorrhoiden, sie fließen, oder nicht, den Körper immer zum Geschwulst geneigt machen, vorab wenn die Entledigung des Bluts durch die Harnblase, oder beym weiblichen Geschlecht, durch die Scheide geschieht. Dieses letztere ist auch ein Uebel, das oft verkannt wird.

Jetzt will ich nur noch vor dem allzufreygebigen und dreisten Gebrauch, stiptischer und zusammenziehender Mittel, vor dem Bitriolsäuer, dem weißen und Kupfervitriol, und dem ägenden Sublimate *), als

*) In Frankreich kommt man jetzt überhaupt sehr vom Gebrauch des ägenden Sublimats zurück, und in den neuesten und angesehensten Werken liest man die eindringendsten Warnungen dagegen.

Ausser dem alten und gelehrten Herrn Fournier, der in den, 1731 herausgegebenen, *Observations sur la nature et le traitement de la fièvre lente et hectique*, den Ursprung vieler dergleichen Fieber, in den, lange noch nachwirkenden, Folgen des Sublimats findet, schreibt der, in großem Ansehen stehende, Mr. Aubry, in den *Oracles de Cos*, die 1781 zu Paris herausgekommen sind, S. 659. in der Note a);

Depuis

als Ursachen zur Wassersucht, warnen: alles Mittel,
die in einer mit Beurtheilung und nach Erfahrung
abwä-

Depuis que Mr. van Swieten a accredité l'usage
interieur du sublimé corrosif dans les maladies ve-
neriennes, il seroit peut etre impossible de nombrer
la multitude d'hommes et de femmes que ce prétendu
remede a conduits, et conduit encore tous les jours
au tombeau, dans notre climat tempéré de la France.
Je ne fais si ce poison a eu dans le Nord tout le suc-
cès qu'on a voulu lui attribuer; mais je puis certifier
que depuis environ quinze ans, j'ai vu plus de deux
cents victimes de ce remede, tant aux eaux minérales
de Luxeuil, qu'ailleurs, qui ont fini par perir, les
uns de maladies violentes, les autres dans les sievres
tabisiques, ou à la suite de quelque affection chroni-
que à l'estomac, aux nerfs, à la poitrine etc. On a
beau donner ce violent corrosif à très petite dose, son
effet n'en est pas moins meurtrier *); c'est un poi-
son lent, qui cauterise et detruit à la longue l'organi-
sation animale; aussi les plus sages, et les plus eclai-
rés dans l'art de guérir, s'en sont tenus à la methode
de frictions mercurielles. —

Je n'ai vu qu'un seul cas où le sublimé n'eut pas
ce mauvais effet etc. (Dies muß doch an der Wes-
thode gelegen haben). Ich erstaunte, wie ich neulich
in einem gewissen deutschen Buche las, in welchem ein
Arzt sechs Gran Sublimat, in sechs Unzen Wasser
aufgelöst, Pösselweise verordnet hatte.

*) Daß auch die Bosheit sich ihres Zwecks durch den Subli-
mat zu versichern weiß, will ich doch die Geschichte hier
mittheilen, die obgedachter Mr. Fournier erzählt.

Un Abbé, schreibt er, ou Prêtre Italien, du nombre
de ceux qui courent le monde, se presenta à l'hospital
vers la fin du mois d'Août, pour s'y faire traiter d'une
dysenterie dont il étoit tourmenté depuis plus de deux
mois, et pour laquelle il avoit été obligé de l'arrêter
pendant plusieurs jours dans une autre Hôpital du Langue-
doc; il pouvoit assurément choisir, par rapport à ses
facultés, la meilleure Hôtellerie de la Ville, comme on
le verra dans un moment: on l'empressa de donner à
cet homme, tout couvert de poussiere et de sueur, excédé
de

abwägenden Hand, groß und fürtrefflich sind, die aber auch, nach Uebermaaß und Misbrauch, solche Uebel

de fatigue par son état et par sa course, faite dans le plus fort de la chaleur, tout le soulagement qui pouvoit lui être nécessaire, selon la coutume ordinaire dans cette maison, qu'on peut regarder comme un des Hospitaux du Royaume le mieux servi, et le mieux administré, pour tous les secours qu'il est possible de fournir aux malades; c'est aussi cette reputation si bien meritée pour tous les objets du traitement, qui y attire un grand nombre de malades, non seulement de toute l'étendue de la Province, mais encore des Provinces circonvoisines.

Le lendemain, à la visite du matin, lorsque Mr. Deidier s'approcha du lit du nouveau malade pour l'interroger sur son mal, celui-ci lui fit un compliment des plus flatteurs, et lui raconta sa maladie, et ce qu'il l'avoit précédé, avec une aisance et une latinité si pure et si elegante, que M. M. les Docteurs et Etudiens, qui suivoient regulierement ce medecin à ses visites, en furent étonnés, et s'intéresserent dès ce moment à la guerison de cet homme. Mr. Deidier prit les mêmes sentimens pour lui; mais en habile praticien sur le mauvais effet que le malade assure avoir éprouvé de la part de l'hypecuanha qu'on lui avoit donné dans l'hospital qu'il avoit quitte depuis quelques jours, sur les fatigues forcées de cet homme, sur l'état du pouls, et sur l'épuisement total, il jugea, que sa maladie lui paroissoit insurmontable, et qu'il craignoit une dissolution générale de la masse du sang.

Sa prédiction ne fut que trop malheureusement accomplie; car malgré tous les secours qu'il employa, le malade éprouva bientôt après des frequentes hémorrhagies par le nez, qui augmenterent de plus en plus l'épuisement, et le firent succomber le vingt septieme jour de son entrée à l'Hospital.

La veille de sa mort il se confessa à l'Aumônier de la maison, et lui demanda par grace de faire avertir le Médecin sans aucun retardement, à qui il vouloit communiquer quelque chose de consequence sans temoins. Mr. Deidier s'étant rendu auprès de lui, il commença par lui dire que son nom et celui de sa patrie étoient indifférent et inutiles, qu'il n'avoit ni parens, ni ami particulier, et qu'il laissoit dans la ceinture de sa culotte beaucoup de pieces d'or qui y étoient cousues, et un paquet couvert de toile cirée et cousu à cette même ceinture, contenant douze petits paquets d'un remede que pro-

Uebel gründen können, an denen in der Folgezeit aller Verstand und alle Kunst zu Schanden wird, die ohne hin

produisoit des effets particulieres et surprenans dans l'espace de trois et de six mois; il ajouta que le six premières étoient numérotés en chiffre romain comme les autres, qui marquoit la dose de chaque paquet, et le temps où devoit produire son effet, sans lui confier ni la nature et la composition du remède, ni les maladies dans lesquelles on pouvoit l'employer.

Sur cet aveu du moribond, *M. Deidier* ordonna, avant de sortir de l'hôpital, qu'au moment de sa mort on ne touchât point à sa dépouille, et qu'on le fit avertir sur le champ avec l'Administrateur de la semaine; s'y étant transportés tous les deux, on trouva, comme il avoit dit, beaucoup de Pistoles d'Espagne et de doubles Portugaises, aussi bien que le Paquet qu'il avoit indiqué, et dont *M. Deidier* se saisit.

La poudre de six premiers paquets étoit chacun de trois grains, désignés par le chiffre, et devoit produire son effet dans trois mois, elle étoit de couleur d'un blanc sale et cendré.

Celle des autres six paquets étoit d'une couleur plus obscure, et chaque paquet étoit pareillement désigné pour le poids et pour le temps de son action.

Ce Professeur de Chymie fit différentes expériences pour decouvrir la nature de la poudre de ces différents paquets, et y reconnut sensiblement dans tous un sublimé corrosif, mais plus addouci dans ces derniers, que dans les premiers. Pour s'assurer même de l'effet de ceux-ci, il en donna à un chien qu'il avoit dans sa maison, le laissant avec sa liberté et sa nourriture ordinaire, mais observant journellement tout ce qui se passeroit dans cet animal.

Il n'y remarqua, pendant plus d'un mois, aucun changement; mais quelques jours après le chien devint triste, languissant et ne vouloit presque pas manger, cet état augmenta, l'animal ne pouvoit pas se soutenir, et refusoit tous les aliments qu'on lui presentoit; il perit avant la revolution entiere du second mois.

Mr. Deidier en fut lui-même l'ouverture, et n'y trouva aucune erosion sensible dans l'estomac, dans le canal intestinal, ces parties étoient seulement comme les autres de l'animal, flétries, deséchées, et plus racornies en certains endroits que dans d'autres, sans y avoir observé au-

hin oft genug, wenn nicht alles Gefühl schwielicht geworden, mit verschämtem, und äusserst betroffenen Blick erscheinen würden, wenn es möglich wäre, beyde äusserste Gränzen, auf der einen Seite die Geringfügigkeit der ersten, ein großes Uebel gründenden, Ursache, neben der nachmaligen Unzulänglichkeit aller großen Vorkehrungen: auf der andern aber, die Grösse und Unbezwingbarkeit des gegenwärtigen Uebels, neben dem kleinen geringen Mittel, das anfangs dagegen hinlänglich gewesen wäre, unter einen Sehepunkt zu bringen. Hat nicht in der großen Welt ein Handschuh Friede, und eine Fistel am Hintern die größten Eroberungen zurückgeben gemacht? ein kleiner verachteter Wurm ganze Wälder zerstört, Städten den Untergang gedrohet?

Ich habe hiemit das Verzeichniß der Ursachen, die fast allemal die Wassersucht im Busen haben, und welche, ob sie schon gar oft früh genug zu erkennen sind, doch von vielen nicht eher, bis das Uebel die Gestalt nun hat, die kein alt Weib mehr verkennet, aber auch bald kein Mittel mehr heilet, für so wichtig angesehen werden, daß man ihnen auf die ausgesuchteste Weise begegnen müßte, bey weitem nicht vollkommen geendiget. Es war meine Absicht nicht, es weiter

en un vestige d'inflammation, ni la moindre trace d'érosion et de suppuration.

On n'a jamais pu savoir le nom et la patrie de ce misérable; moins encore la composition particulière de son redoutable poison; il en avoit fait usage, selon toute apparence, par le terme fixe qu'il donnoit à son action, et l'or qu'il portoit sur lui, en avoit été sans doute le prix; ce fait prouve que l'art et la malice des hommes peuvent conduire la nature et l'activité des différens poisons à un degré de finesse et de combinaison, qui enveloppe si fort leurs effets, qu'on ne sauroit en soupçonner ni en reconnoître les traces,

ter zu verfolgen, und ich traue es meinen Kräften und Erfahrungen auch nicht zu, in diesem noch viel zu wenig bearbeiteten Felde eher etwas zu leisten, bis des großen Tissots Werk, von den Crisen chronischer Krankheiten, Licht wird gegeben haben. Ich begnüge mich, hier einige genannt, und meine Leser auf manche, Anfangs unwichtig scheinende, Ereignisse in der Gesundheit, aufmerksam gemacht zu haben. Kennete und achtete man, die dann noch leicht zu bezwingende Urfänge des Krebses, der Melancholie, des Jammers, des Wahnsinns, der Tollheit &c. und anderer solcher Uebel, die täglich hie und da keimen, unmerklich zunehmen, und sich endlich mit der Natur auf die unzertrennlichste Art verselbstigen; so würden wir keiner Siech- und Irthäuser mehr bedürfen, und kleinere Familieninventarien haben.

Wenige Menschen haben freilich das Glück, der genauesten und sorgfältigsten Aufsicht und Behandlung der Aerzte in dem Grade zu genießen, der mit der Unschätzbarkeit der Gesundheit im Gleichgewichte steht: auf der andern Seite aber giebt es auch wenig Menschen, die sich bei günstigem Winde den Sturm so nahe einbilden können, den ihnen eine geprüfte Erfahrung vorhervorkündigt.

Selten bekommt man also die Wassersucht eher zu behandeln, als bis das bisherige Wohlbefinden schon auf eine sehr bemerkliche Art gestöhrt worden, oder sie sich als träger Nachtrapp, für überwunden gehaltener Krankheiten, zeigt. Und dann kommt freylich alles auf eine genaue Uebereinstimmung der Methode mit dem jetzigen Zustande der Krankheit an.

Die Lymphe, dies farbenlose, gelinde, im gesunden Zustande weder zur Säure, noch Laugenart sich

sich neigende Wasser, das sein eigenes durch Myriaden von Drüsen oft unterbrochenes, doch aber wieder fortgesetztes System durchläuft, und zum Dienst der wichtigsten Organe, und des wieder zurückkehrenden Bluts da ist: und, wie man vornehmlich bey Kindern siehet, gar vielfältig in Säure ausartet, die mit der Zeit in Vappescenz, und endlich in Fäulniß übergeht.

Der Harn, eine mannigfaltige Mischung von Salzen, Brennbaren, Wasser und Erde, der, nachdem sich das Flüchtige daraus entwickelt hat, in ähnelnde Fäulniß übergeht;

Das Blutwasser, dem Weißen im Ey am ähnlichsten, nicht so gerinnbar, und mit etwas harnhaften vermischt, das, indem es stockt, flüssiger und faul wird, sind die Feuchtigkeiten, welche in Ansehung der Bestandtheile, der Veränderungen, die sie im ausgetretenen Zustande leiden und bewirken, so sehr verschieden sind, und jezo entweder einzeln, oder mit der Zeit, unter sich vermischt, die Menge Wasser ausmachen, welche entweder durch Erbrechen und Stuhlgang, seltener durch den Speichel, durch die Nieren oder durch den Schweiß fortgeschaffet werden müssen, ehe man zu der Ursache des Austretens derselben, mit einiger Hoffnung gelangen kann. Aber auch dieser ist nur bey geringer Verletzung der Integrität der Organe, und bey jungen Personen entgegen zu sehen. *)

Ge.

*) CELSVS l. c. Neque enim sanat emissus humor, sed medicinae locum facit, quam intus inclusus impedit. Ac ne illud quidem in controuersiam venit, quin non omnes in hoc morbo sic curari possint, sed iuvenes robusti, qui vel ex toto febre carent, vel certe satis liberales intermissiones habent.

Geradezu kann das Auge, es sey denn sehr darauf geübt, und durch das Gefühl unterstützt, nicht bestimmt entdecken, welche von eben genannten drey Feuchtigkeiten ausgetreten, oder welche davon die erste gewesen, und nun, da sie vielleicht vermischt sind, die herrschende sey. Dies zu erforschen ist nun das Werk absichtlicher, wohlgeordneter und dem Kranken verständlicher Fragen, die oft mehrermale, unter anderer Gestalt, an den Kranken müssen gethan werden, bis man eine befriedigende Antwort erhält, indem hier jeder merkliche hiatus die Krankheitsgeschichte, und das daraus zu ziehende Urtheil mangelhaft macht: eine Beschwerlichkeit, dadurch die geprüfteste Geduld oft wankelhaft gemacht wird, indem einige zu viel, gleichsam weit zum voraus, einige zu wenig, andere auf die Frage nie ganz passend antworten, und noch andern kann man unter zehn Fragen nicht eine verständlich machen.

Wenn ich einen Kranken, von nur gemeinem Menschenverstande vor mir, und ihn durch Anschauen und allgemeine Fragen in eine Klasse gebracht habe, von der ich mit den besondern Fragen und Untersuchungen ausgehen kann, so bleibe ich bey dieser Inquisition der Ordnung getreu, in die ich die Hauptfeuchtigkeiten, die bey der Wassersucht zu betrachten sind, gestellt habe.

Bei der Lymph, in welcher Krankheiten der Kindheit, noch in höhern Jahren fortdauern, werde ich natürlicherweise weiter zurück, und auf den Zustand des lymphatischen und Drüsensystems, und die gewöhnlichen hievon abhängenden Krankheiten, und, wenn ich in der Geschichte oder in der Antwort einen Wink erhalte, auch auf die ungewöhnlichern, selteneren, oder hier nicht leicht zu vermuthende, Entstellungen

gen der Lympe, oder ihres Systems geleitet. Finde ich nun von dem jetzigen Zustande des Kranken an, einen in die vergangene Lebenszeit weit ausreichenden Faden, so wird mit jeder Frage immer mehr Licht über den gegenwärtigen Zustand verbreitet: ich lerne erkennen was Ursache, Wirkung und Folge sey; wie viel man hoffen, was man fürchten, welchen Plan man anlegen, und durch welche Wege man die ausgetretene Lymphe ausleeren müsse. Die natürlichen sind, das Erbrechen, der Durchlauf, zuweilen die Speichelung, und die künstlichen: Abzapfen und Einschnitte.

Das Blutwasser, welches durch Fehler der Diät überhaupt, insbesondere aber der Lebensart, der Ausdünstung, und Zurückwirkung chronischer oder kurzdaurender Hautausschläge, der unterbrochnen Erisen, durch einige Gifte, überhaupt durch Zersetzung des Glutens im Blute, auch durch Krankheiten der Zunge entstellt wird, bildet, nach meiner Erfahrung, gemeiniglich erst die Anasarcam, und dann erst Anhäufungen des Wassers in den Höhlen des menschlichen Körpers. Die angeeigendste Ausführungswege sind, die Haut und der Harn.

Der Harn, dessen tägliche Ergießung sich nach der Menge und Beschaffenheit des Getränks, der Ausdünstung, der Beschaffenheit des Bluts, und der Einwirkung der Nerven verhält, giebt zwar schon allein durch dessen sichtbare Abnahme, und laugenhaftes Aussehen zu erkennen, daß er nach längerer Dauer dieser Verminderung, vielleicht den größten Antheil an dem sich hierauf angelegten Geschwulste habe; allein dies ist doch zu Erkenntniß und Feststellung hülfssamer Anzeigen zur Kur, bey weitem nicht genau

genau genug; es bleibt hiebey noch immer dem günstigen oder ungünstigen Zufalle überlassen, ob man das rechte harntreibende Mittel, deren uns die Natur eine so große Mannigfaltigkeit gegeben hat, trifft oder nicht, und hierinne liegt lediglich der Grund so vieler Widersprüche, und der Ungewißheit der Wahl. Die Beschaffenheit der Naturgewohnheiten dieses Kranken, vorhergegangener Krankheiten, der Krisen, vor allen andern die Beschaffenheit der Lebenskräfte, der Nerven, und des Bluts im gegenwärtigen Stadium der Krankheit, der Erfolg oder Misserfolg bereits angewandter Mittel — dies alles wird, nach zweckdienlichen Fragen, auf das angeeignendste Verfahren leiten.

Bei stathabender Mischung der ausgetretenen Feuchtigkeiten, kommt es gar sehr darauf an zu erforschen: welche von diesen die erste gewesen, und welche von diesen Sekretionen noch am mehresten im Gange sey, indem sich die Ordnung hierauf gründen muß, nach welcher man zu verfahren hat. Die Beschaffenheit der Absonderungen, und der abgesonderten Feuchtigkeiten selbst, stimmt mit der Erfahrung satzsam überein: daß sich die Lymphe nicht durch den Schweiß, nur ein geringer Theil derselben durch den Harn, am besten aber durch Erbrechen und den Stuhl; der Schweiß, nur zum Theil durch den Harn, nicht ohne Nachtheil der Gedärme durch den Stuhl, am besten aber durch die Haut; der Harn, nicht ohne Nachtheil der Gedärme durch den Stuhl, und nur ein Theil desselben, sondern durch die ihm angeeigneten Wege ausführen lasse; ingleichen, daß die Ordnung nach einander zu bewerkstelligender Ausleerungen die zuträglichste sey: daß man erst den Schweiß, dann den Harn, und zuletzt die Lymphe durch Abfüh-

rungen wegzuschaffen sucht, indem erstere beyde Feuchtigkeiten zu nachtheilige Folgen in den Gedärmen zurücklassen.

Da sich also die Wassersucht gar füglich in die Blutwassersucht, Lymphensucht, Harnwassersucht, und in die vermischte einteilen läßt, so werden folgende Gemeinplätze zu Unterscheidung dieser Arten nicht unbedeutend seyn. Ist nämlich der Geschwulst bey ungestörter Ausdünstung, abwechselnder Beschaffenheit der Daurung, der Stühle und des Harns (von welchen letztern ich aber die Menge ausschließe, die lange noch natürlich bleiben kann) oder nach erlittener Gewalt entstanden, so nehme ich die Lympe zuerst in Verdacht; vorab wenn lymphatische Krankheiten vorhergegangen. Hat er sich aber bey stets trockener Haut, und natürlichem Abgange des Harns und Stuhlgangs gezeigt, so richte ich die erste Untersuchung auf das Blutwasser. Ist er hingegen nach unverhältnißmäßig wenigem Abgang des Harns, ohne verringerte Ausdünstung entstanden, so suche ich die Ursache zuerst in den Nieren, dann im Blute, und in den Nerven.

Die vermischte Art findet nie zu Anfange statt, sondern sie wird es erst, nachdem eine von den vorigen eine Zeit lang gedauert hat. In der ersten liegt dann gemeiniglich der Grund zu den hinzugekommenen, die man gewissermaßen als Folgen derselben ansehen kann. Fänden erleuchtete Aerzte dies auch gegründet, so würde die Beurtheilung jeder Art Wassersucht, viel bestimmter und leichter seyn. Eines Menschen Erfahrung reicht aber nicht zu, diese Gemeinplätze (?) zu Canons zu erheben.

Weiß ich nun, ob ich es mit der Lympe, mit dem Blutwasser, mit dem Harn, oder mit welcher Mischung ich es zu thun habe; so trift nun die Untersuchung den jetzigen Zustand des Ausgetretenen, den ich nach den, jeder Feuchtigkeit besonders zukommenden, Eigenheiten, nach dem Wechsel der Beschaffenheiten derselben, den sie in gewisser Ordnung und nach Perioden untergehen; nach den Ereignissen, die sich an der Haut, an den Secretionen, an der Reizbarkeit, am Durst ic. bemerken lassen, zu erfahren suche. Wiederum ein Absehen, das ich so vollkommen wie möglich zu erreichen suchen muß; denn hienach muß die Wahl der vorbereitenden, ändernden, und ausleerenden Mittel, und die ganze Diät, jedesmal bestimmt werden; inmaßen alle diese Vorkehrungen, bey der wechselnden Verschiedenheit des Objects, in Ansehung der flüssigen und festen Theile, in einem so langen Zeitraume, den sich die Wassersucht nimmt, ohnmöglich einerley, und gleichgültig seyn können.

Da nun die Hauptabsicht, bey vollkommen vorhandener Krankheit, auf die schleunigste Ausführung der ausgetretenen Feuchtigkeiten gerichtet seyn muß; so kommt es darauf an, denjenigen Auswurfsort hiezu zu nehmen, der der auszuführenden Feuchtigkeit am angemessensten ist. Weil nun aber mit kürzerer oder längerer Dauer der Krankheit, entweder der Magen und Gedärme, oder die Nieren und die Haut für die Ausführung der Lympe, des Harns und des Blutwassers oft schwach, wo nicht ganz unbrauchbar geworden sind; so habe ich, um vorerst einigen Vortheil über die Krankheit zu gewinnen, die gangbarste gangbar zu erhalten mich bemühet, den Hauptausführungsort aber zu meiner Absicht vorzubereiten.

reiten gesucht. Da nun Magen und Gedärme, mit dem lymphatischen Systeme den größten Zusammenhang haben, und bey einem solchen erschlaffeten Zustande des Körpers, gemeiniglich eine große Menge Schleim, Würmer, und Unreinigkeiten, ingleichen so viele verschleimte und verstopfte Drüsen, und lymphatische Gefäße zu vermuthen, und Magen und Gedärme gegen anzubringende Reize oft fühllos sind, bey deren Duldung die Heilung also fast unmöglich wird *), so habe ich allemal Salze mit einem verdünnten Dekokt der Senegawurzel **), das mit Wachholderasak und Meerzwiebelhonig vermischt war, einige Tage voraus nehmen lassen, um das, was fortgeschafft werden sollte, beweglich zu machen. (Man erinnere sich, daß ich hier von unverdorbener, nicht faulender Lymphe, die höchstwahrscheinlich nach vorgängigen lymphatischen, und solchen Krankheiten, die in drüsigten Theilen ihren Sitz haben, sich ergossen hat, rede). Nächstdem aber ließ ich Merkurialsalze ***) Abends, und am Morgen solche Purgiermittel nehmen, die in wäßrigen Auflösungsmitteln aufgelöst bleiben. Unter den Brechmitteln habe ich Anfangs Spießglaszubereitungen, im weitern Verlauf der Krankheit aber die Meerzwiebel, vorgezogen. War aber, wie bey scorbutischen Personen, oder nach längerer Dauer der Krankheit

Vir-

*) CELSVS l. c. Nam quorum stomachus corruptus est, quique ex atra bile huc deciderunt, quique malum corporis habitum habent, idonei huic curationi non sunt.

**) MILMANN animadversiones de natura Hydropis ejusque curatione. Lond et Vienn. 1779. Allein eine Unze Senegawurzel auf 1 Pfund Colatur ist doch zu viel.

***) Niepenhausen, Dan. Byson, Plencitz.

Verderbniß, und zugleich Fäulniß in den Gedärmen, dann bediente ich mich sogleich saurerer abführender Mittel. Ueberhaupt ist es sehr nöthig, von Fäulniß oder Nichtfäulniß in den Gedärmen gewiß zu seyn, indem sich hieraus sehr wahrscheinlich beurtheilen läßt: ob die Schwachheit und Inerz der Haut, oder der Nieren, der Putrescenz und Atonie der Gefäße und der Faser, oder dem mangelnden Einfluß der Nerven müsse zugeschrieben werden; denn es giebt leider! auch eine Wassersucht blos nervichten Ursprungs. Umstände, die unter einerley Anschein doch so sehr von einander verschieden sind, daß man dem Heilungsentwurf, nach Maassgabe derselben, eine ganz andere Richtung geben muß.

Nach diesen Vorbereitungen gab ich nun solche ausleerende Mittel, in solcher Gabe, und so geschwind hintereinander, als es die Kräfte des Kranken irgend nur ertragen wollten, und ich mich durch die Abnahme des Umfangs des Geschwulstes, und der davon abhängenden Zufälle, von dem guten Fortgange dieser Methode, überzeugt hielt. Ich habe hiezu vorzüglich das Gummigutt (*Gutta Gamba, Gambogia*) im Gebrauch, das ich alsdann zu 10, 15, 20 Gran mit Zucker, und einigen Tropfen eines ätherischen Oehls vermischt, Tages 1, 2, auch dreyimal haben nehmen lassen. Einen Fall weiß ich, da ein Schmelzer, aus Irrthum, alle zwey Stunden ein solches Pulver genommen hatte, und nach überaus häufigen wäßrigen Stühlen, in Zeit von 8 Tagen genesete. Dies diene indessen nicht zur Nachahmung! es war ein Schmelzer. Kurz vor, und bey der Wirkung selbst, lasse ich den Körper fleißig reiben, und kalt Wasser, darinne etwas Weinsteinrahm aufgelöst ist, nachtrinken. Wie lange man diese starke Ausleerungen

gen fortsetzen, und wie geschwind hintereinander sie wiederholt werden müssen, kann blos das abwägende Auge des Arztes bestimmen. Zuweilen ist es nöthig, die Mercurialmittel abermals zu wiederholen, zuweilen aber auch statt der Ausleerungen durch den Stuhl, den Harn zu befördern: wenn nämlich der Geschwulst in der Maaße, die ich noch erwartete, nicht mehr abnehmen wollte, so sahe ich es als ein Zeichen an, daß zwar fast alle ausgetretene Lymphe ausgeleeret sey, daß aber nun zurückenthaltener Harn seine eigene Mittel und Wege fordere.

Um also zu diesen nach und nach überzugehen, ließ ich nun das Menghinische Mittel *), den Weinsteinrahm, Morgens, Nachmittags und Abends zu 2, 3 Quenten, bis zur halben Unze, in hinlänglichem Wasser aufgelöst, oder bey wohlhabendern Kranken, den durch Borax in kaltem Wasser sich aufgelöst haltenden Weinsteinrahm des Hrn. Bergius **) nehmen. Bey weniger reizbaren Kranken, sahe ich mich aber gar bald genöthiget, entweder den Squillawein, oder das Pulver ***), zu 2, 3 bis vier Gran, in der Maaße zu geben, daß sie Ueblichkeit davon spürten. Eine solche Gabe ist dann am geschicktesten, die Nieren per Consensum zu reizen, welchen Reiz man denn, durch das äußerlich auf die Nieren angewandte Terpentινό, oder auf dem Bauch ein-

*) S. Comment. Bonon. T. IV.

**) Nov. act. phys. med. N. C. T. IV.

***) Bey der Brustwassersucht will ich vor allen Mitteln aus der Meerzwiebel, auch sogar vor den Meerzwiebelpillen des Edinburgischen Apothekerbuchs warnen. Den Extract aus der Meerzwiebel, den Quartin rühmt, habe ich auch versucht, finde mich aber nicht bewogen meine Meynung zu ändern.

eingeriebene Kampferöhl *), und harntreibende Mittel und Diät unterhalten kann. Hatte nun der Geschwulst überhaupt und besonders in den Beinen so weit abgenommen, daß man die Schienbeinröhren durchaus fühlen konnte, dann erst ließ ich die stärkende Binde anlegen. Zugleich aber fing ich nun an, das Campecheholzextract, in abgelochten Bitterklee und Winterrinde **), mit, oder ohne Eisenmittel, insonderheit den Eisenweinstein, oder auch bey durchstechender Neigung zur Fäulniß, das würzhafte Vitriolsäuer zu geben, dabey ich Abends und Morgens die Ausdünstung zu befördern suchte. In diesem Stadium der Krankheit, und nach reichlich ausgeleertem Harn, ließ ich nun die Diät abermals in der Absicht ändern, um dem Blute das Gluten wiederzugeben, das bey der Wassersucht fast allemal zerstört ist und fehlt. Salay, Sago, Cacao, Kalb- und Hammelfleisch, Hirschhorn, starkes gutes Bier, Mumme, Goslarische Gose, thaten das Ihrige. Jedoch muß jedesmal die Dauungskraft durch bittere Arzneyen, z. B. die Quassia, gestärkt werden: inmaßen der Mangel des Glutens, gar oft einzig und allein einen Fehler der Dauung zum Grunde hat.

Ein sieben und sechzigjähriger Bäcker hatte lange mit allerley Hausmitteln gegen einen trockenen Husten gekämpft, der endlich in eine wahre Anasarca übergegangen war. Nachdem er auch gegen dies Uebel alles, was alte Weiber und Balsamkerls gerathen, ohne Vortheil verschluckt hatte, suchte er bey mir Hülfe. Da er vorhin schon sehr heftig war purgire

3 5

wor

*) Franz Home klinische Versuche, Leipz. 1781.

**) Auch Werlhof rühmt den Cort. Wint. in verstopften Drüsen, vorzüglich des Mesenteriums, s. Epist. ei. collect. ab. Engel.

worden, richtete ich mein Absehen vornehmlich dahin, das Wasser durch den Harn abzuführen, weil überhin bey alten Leuten auf die Ausdünstung ganz und gar nicht mehr zu rechnen ist. Nachdem er alle 4 Stunden ein Pulver aus 2 Gran Meerzwiebel, 6 Gran Vincetoxicum und einem Scrupel Salpeter bestehend, also überhaupt 18 Pilsen, in Begleitung des gehörigen Getränks genommen, und sich völlig dünne gepisset hatte, ließ ich ihm das Dekokt aus Salap mit Campecheholzextract, und Orangensyrup vermischt, alle 3 Stunden zur halben Tasse voll nehmen, wonach er völlig genesete.

Ganz anders muß aber dann die Heilung angefangen werden, wenn sich die ausgetretene Lymphe bereits in der letzten Veränderung, der Alkalescenzen und Fäulniß befindet. Diese erreicht zuweilen einen solchen Grad Schärfe, daß das Wasser, nach dem Tode aus dem Bauche gelassen, solche Zufälle erregte, die denjenigen gleich kamen, welche von einem pestilenzialischen Dufte herkommen; denn derjenige, der die Abzapfung verrichtete, bekam ein faules Fieber, und an denjenigen Stellen seiner Hände oder Finger, auf welche auch nur der kleinste Tropfen gefallen war, entstanden bössartige Blattern. *)

Da nun aber dieser Grad schwerlich wird zu bezwingen seyn, wenn er zu eben beschriebener Höhe gelangt ist; so ist es desto nothwendiger, dieser Veränderung der Säfte, gleich bey den ersten Vorboten derselben, zeitig genug zuvorzukommen.

Wenn also der Kranke, dessen Durst leicht zu befriedigen war, anfängt, nicht allein über das gewöhn-

*) Philosophical Transactions for the Year 1776. N. 454
Sect. 4.

wöhnliche Getränke unzufrieden zu seyn, bald dies bald jenes zu verwerfen, oder heftiger zu verlangen; sondern auch wirklich mehr zu trinken, und weniger zu harnen; wenn der Harn anfängt übel zu riechen; der Stuhlgang heftig zu stinken; der Kranke über einen üblen harnhaften Geschmack klagt; so sind dies alles unwidersprechliche Zeugen der Alkalescenz, und nahe bevorstehender Fäulniß, die dann schon wirkt, wenn sich vorzüglich an den geschwellenen Beinen, und an den Zeugungsgliedern eine geschwind um sich greifende Röthe einfindet, auf welcher sich kleine oder größere Blasen befinden.

Ein jeder sieht nun, wie sehr übel man rathe[n] würde, bey dieser Beschaffenheit der Säfte, Laugen-salze zu geben, um das Wasser durch den Harn abzuführen — bey einer Beschaffenheit, da der Kranke ohnehin schon, seine Haut voll Meisterlauge hat. Dergleichen Mittel, als Fensterasche, zerflossenes Weisteindöl, oder das laugenartige beständige Salz des Tobacks, das D. Garden zu Charlestown in Südcarolina dem D. Hope in einem Briefe so sehr empfohlen hat *), können allerdings ihre Perioden haben, in denen sie nützen; allein bey eben beschriebenen Zustande der Säfte kann sie wohl Niemand, als ein bloßer Receptschmierer verordnen. Nicht einmal diejenige Pflanzensäfte, die viel natürliches Laugensalz enthalten, sind hier ohne alle Bedenklichkeit anzuwenden.

Menghini's Methode verdienet hier vor allen den Vorzug, und sie hat sich auch am allermehrsten im spätern Zeitraume der Krankheit, sogar alsdenn, wenn

*) Medicinische Commentarien einer Ges. in Bd. 3 B. S. 356.

wenn sie bereits Jahre lang gedauert hatte, kräftig bewiesen *). Diesem Mittel kommen nun noch Tränke aus Tamarinden, Cassia, Manna, Milchzucker mit Sauerfleesalz, (zu vier Unzen Milchzucker zwey Quentchen Sauerfleesalz), das wesentliche saure Salz des Weinstein in Wasser, mit Zitronen-Johannis- oder Berberizensaft; Essig mit Wasser verdünnt, der Dunst von Essig beständig im Zimmer erhalten, zu Hülfe. Wenn denn die Alkalescenz wieder zurückgebracht ist, und der Inerz der festen Theile einigermaßen abgeholsen worden; dann kann man, wenn es die Noth erfordert, zu wirksamern ausführenden Mitteln schreiten, und nächstdem zu stärkenden, unter Begleitung dieser oder jener angenehmen Säure, greifen. Lome führt, zu desto mehrerer Empfehlung dieser Methode, noch überhin Beispiele an, wo nach Verwendung des Weinsteinrahms, die Wassersucht sich verlor, ohne sehr bemerkliche Ausleerungen gemacht zu haben.

Die Nieren bedürfen ebenfalls einer Vorbereitung, wenn der Harn, der sich entweder in Höhlen, oder in das Zellengewebe ergossen hat, durch diese Eingeweide wieder ausgeführt werden soll. Nach vorgegangnem Asthma, es habe seinen Sitz in der Lunge, im Magen, oder im Unterleibe, leiden die Nieren vorzüglich; sie gerathen, wie es mir scheint, nach öftern krampfhaften Verengerungen, dabey viel Harn, und wie Boerhave an einem Orte im hyperbolischen Sinne sagt, zugleich baarer Nervensaft mit weggepisset wird, in einen schwachen, wo nicht gar gelähmten Zustand, den Galen durch: *renes non trahunt*, beschreibt. Und vielleicht, doch dies ist bloße

*) S. außer den angezogenen Comment. Bonnon. Franz Lome clinische Versuche S. 373. u. f.

bloße Conjectur, kann auch im Blute ein Zustand statt finden, bey welchem die Absonderung des Harns durch die Nieren nicht geschehen kann: wie bey einer Art Gelbsucht gar keine Galle für die Gallenblase abgesondert wird. Es wird des Harnlassens immer weniger, der Harn selbst wird unter dieser Verminderung immer brauner, laugenhafter, mit einem zähen schleimichten Saß, und einer bunten fettigten Haut bedeckt: und in eben dem Verhältniß nimmt der Geschwulst zu.

Alles was hier geschehen muß, kann nur Folge der Beurtheilung des gegenwärtigen Zustandes der Nieren, und des ausgetretenen Harns seyn. So lange die Kranken noch einigermaßen hellgefärbten Harn, in einiger Menge, täglich mehreremale lassen, sind die Nieren auch zu Ausleerung einer größern Menge noch tauglich. Sie bedürfen also bloß eines Reizes, der nach Empfänglichkeit des Kranken, und der bisherigen Zunahme der Krankheit muß abgemessen werden. Es würde hiebey auch der oberflächlichste Rathgeber Genüge zu leisten im Stande seyn, wenn nicht gar oft der Fehler begangen würde, daß man des Guten zu viel thut, und die Wirkungen, die einige harntreibende Mittel, disseits und jenseits der Nieren, in den ersten Wegen, im Blute, an der Galle, und der Lymphe unabsichtlich thun, nicht genug ermäßiget. Laugensalze, leisten in diesem Alter der Krankheit zwar wirklich gute Dienste, nur wird der länger fortgesetzte und reichlichere Gebrauch derselben, für die übrigen Säfte zu bedenklich, vorab wenn man nicht augenscheinlich siehet, daß die abgezielte Wirkung erfolgt, und diese Mittel mit dem Harn wieder abgehen. Der Riverische Trank, der *liquor terræ foliatæ Tartari*, das *Arcanum duplicatum*,
der

der Weinsteinrahm, Mittel aus dem Terpentin, aus dem Bernstein, der weiße peruvianische Balsam, Graßwurzel und die Wurzeln von dem Löwenzahn und Allant, wie auch der weißen Pimpernelle und Seneska, Wachholder Holunderbeeren und Rinde, Gensler abgekocht, Merrettig mit Wein, sind Mittel, die zu Anfang der Krankheit reichliche Genüge leisten, vorab da sie nach versagtem Erfolg nie einige üble Zufälle, sondern vielmehr einen glücklichen Ausgang vorbereiten, wenn auch das gegenwärtige Uebel nicht damit bezwungen worden. Auch die stärksten Reizmittel der Harnwege, die Canthariden mit Salpeter und Kampfer vermischt *), die Meerzwiebel, und das in Salmiakwasser aufgelösete Kupfer, erstere doch nie in Abwesenheit des Arztes, und letztere alsdann, wenn man einem stärkern Erbrechen auszuweichen nicht nöthig hat, können versucht werden. Da sich aber das Wasser, demohnerachtet doch oft, und gleichsam verstoßener Weise, aber auch dann zum höchstwahrscheinlichen Zeichen, daß nun schon andere Sekretionen auch fehlerhaft geworden, sehr anhäuft, so müssen noch ernsthaftere Mittel vorausgeschickt werden, ehe man zum eigentlichen Ziele der Wiederherstellung der Nieren, kommen kann. Der größte Theil der Wasser muß also, obschon die eigentliche Krankheit dadurch nicht geheilet wird, bey längerer Weigerung der Nieren, nach Celsus Vorschrift *) erst durch andere Wege fortgeschafft werden, wenn nicht die Wirkung aller guten Mittel dadurch überschwemmet und vereitelt werden soll.

Da

*) Zwar ein Mittel, das Johann Crönstedt von Newgate aus, empfohlen, das aber doch, mit großer Vorsicht gegeben, nützen kann.

*) CELSVS l. c. Neque enim sanat emissus humor, sed medicinae locum facit, quam intus inclusus impedit.

Da nun Magen und Gedärme, durch Dazwischenkunft der lymphatischen Gefäße, auch ersterer besonders vermöge der Nerven mit den Nieren, unmittelbaren Zusammenhang haben, so sind diese die nächsten Wege, und wenn sonst nichts widerspricht, die Meerzwiebel, in der Maasse gegeben, daß sie Erbrechen macht, das beste Mittel.

Ich hatte in einem solchen Falle einer Frau den Squillawein zu nehmen verordnet, der so gewaltig viel Wasser durch Erbrechen fortschaffete, daß die Schenkel ganz sichtbar dabey dünner wurden. *So* me beschreibt mehrere ähnliche Fälle, im angeführten Buche: Reiben und die Binde, sind aber auch hiebey ohnausweichliche Erfordernisse. Von den ausleerenden Mitteln durch den Stuhl habe ich weiter oben schon gesagt. Ob, und wie lange nun noch die eigentliche harntreibende Mittel fortzusetzen seyen, dazu ich in diesem Falle besonders die natürlichen Balsame, den Bernstein und dessen Zubereitungen, auch den Zerpentin, und das Peteröhl äußerlich auf die Gegend der Nieren gestrichen heilsam finde, wird man am besten aus dem jetzigen Verhältniß des Getränks zu dem gelassenen Harn beurtheilen *).

Die stärkenden Mittel, durch welche nun der Unthätigkeit der Nieren soll abgeholfen werden, müssen nun billig nach den Ursachen abgewogen werden, aus welchen sie entsprungen: ob der Fehler nämlich bloße Schwäche der Gefäße, oder mangelnder Einfluß der Nerven ist? Da indessen nicht gesündigt wird,

*) CELSUS l. c. Neque alienum est metiri et potionem eius et vrinam. Nam si plus humoris excernitur, quam assumitur, ita demum secundae valetudinis spes est.

wird, wenn beyderley Gegenmittel mit einander verbunden werden, und ich mich im Verfolg der Entwicklung dieser anscheinenden Schwierigkeit zu weit von meinem Entzweck verlieren würde; so will ich nur so viel davon erwähnen: daß die Wahl derselben immer mit Rücksicht auf das ursprüngliche Uebel müsse bestimmt werden. So wären in Ansehung eines Fehlers der Lungen, nebst der Myrre, der Polygala amara, der Aronwurzel, der Fiebereinde mit Kalkwasser, noch reizende und schleimauflösende z. B. das Galbanum, das Ammoniakgummi, die Senegawurzel, der Schwefel und einige Zubereitungen derselben u. d. gl. nützlich zu verbinden. In Ansehung des Magens und der Gedärme, nebst der Färberröthe, den Mitteln aus dem Terpentin, den natürlichen Bässen, die Quassia, der Bermuth, die bittern antiskorbutischen Kräuter, Eisen, und dessen verschiedene Zubereitungen, die Pyrmonte, Wildunger, oder Meinberger Wasser zu verwenden.

Bei keiner Art Wassersucht ist es aber anschaulicher, daß fast kein Mittel eher das wirkt, was es soll, bis nicht das ausgetretene Wasser durch Kunst weggeschaffet ist, als bey der Bauchwassersucht. Diese habe ich noch kürzlich, ohne vorhergegangene Geschwulst der Füße, binnen d. 7 Wochen entstehen gesehen. Der Bauch enthielt wirklich schon drey Stübchen Wasser, ehe noch etwas Geschwulst in den Füßen zu bemerken war. Indessen scheint dieser Fall eher Ausnahme als Regel, eher Folge eines zerrissenen lymphatischen Gefäßes, als der gewöhnlichen Ursachen der Wassersucht zu seyn. Von der Nothwendigkeit des Abzapfens bin ich jezo eben so sehr überzeugt, als ich es sonst nicht war. In vorigen Zeiten wurde dies große Heil- oder Linderungs-

rungsmittel nur dann erst unternommen, wenn der Bauch zu plätzen drohete, die Eingeweide von dieser Lauge mürbe gebeißt, und der Kranke durch eine Menge fruchtloser Versuche zu dieser Art Verzweiflung gebracht war. Seitdem aber Jothergill dem frühern Abzapfen das Wort geredet hat, habe ich es gleich vorzunehmen angerathen, sobald man nur die Schwappung des inenthaltene[n] Wassers fühlen konnte. Ich lasse es dann auf einmal auslaufen, und habe nie übele Folge davon gesehen: die Leibschmerzen, welche die mehrest[e] Zeit, der Beschreibung der Kranken nach, in den Gedärmen nachher empfunden wurden, verlohren sich gar bald, nachdem der Unterleib mit Kampferöhl[e] eingeschmiert, mit Unhaltischem Wasser belegt, und innerlich Mandelmilch mit Kampfer und Salmiak war gegeben worden.

So groß der Nutzen des frühzeitigen Abzapfens des Wassers, zu Vollendung der nachmaligen Heilung ist; so sind mir doch Personen vorgekommen, bey denen man dieses Mittel, der vorauserkannten unüberwindlichen Lage, aller übelbedeutenden Umstände ohnerachtet, absolut, obschon gewiß zu spät, um Heilung zu bewirken, anwenden mußte, weil auffer diesen, keine Vernunft ein Linderungsmittel mehr sah, und man es sich doch auch nicht erlauben durfte, einige Wochen Linderung, die der arme Kranke doch durch wenig Schmerz gewinnen konnte, den Unannehmlichkeiten einer nicht ganz zu erreichenden Absicht aufzuopfern. So ließ sich eine mehr als sechzigjährige Frau, die seit mehrern Jahren her einen rothlaufartigen nässenden Herpes an beyden Füßen gehabt hatte, und nun bereits ein halbes Jahr wassersüchtig gewesen war, nach vielen erbetenen sächsischen Fristen Aufschub, endlich das Wasser abzapfen.

So lange es lief, war es mit Blut gefärbt, doch aber gar nicht übel, und keine der bösen Folgen, die unter solchem unerwarteten Zustande zu befürchten war, ereignete sich. Sie befand sich in allem Betracht erleichtert, ohnerachtet für die Folgezeit nichts rechts zur Besserung ihrer Gesundheit verwendet werden konnte. Nach zwölf Wochen war sie wieder so dick wie zuvor, und zu einem zweyten Stich war sie nicht zu bewegen. Eines Mittags hatte sie mit Lust gespeiset, und sich zur Ruhe niedergelegt: aber niederlegen und sterben geschah in dem nämlichen Augenblick.

Bei einem andern jungen Mann, der aber eine erbliche und erworbene Anlage zur Wassersucht, vermöge skrophulöser Drüsen hatte, konnte ich das Abzapfen auch nicht eher erhalten, als bis die Beine schon aufgebrochen waren. Unter solchen, einen nahen Tod verkündigenden, Umständen würde ich nicht mehr zum Abzapfen gerathen haben; allein durch die Hoffnung, dem Armen Linderung zu verschaffen angetrieben, ließ ich es vornehmen. Ich weiß, da Leichen öffnen zu lassen, und brandmarken hiesiger Orten *al pari* stehet, keine Ursache gewiß anzugeben, die sich der Austeerung, nach abgelassenen $1\frac{1}{2}$ Maas Wasser, so entgegen legte, daß der ganze Versuch aufgegeben werden mußte. Und doch war die Schwappung der Wasser, nach wie vor, so deutlich, daß sich der geringste Schlag mit dem Finger auf die eine Seite des Bauchs, querdurch bis auf die andere Seite an die angelegte Hand getreu fortpflanzte. Aller Wahrscheinlichkeit nach war es eine zum Scirrhus erwachsene Drüse, die sich aber mit keiner eingebrachten Sonde wegschieben ließ. Da der Kranke zu einem zweyten Versuch, auf der andern Seite, nicht
konnte

Konnte vermocht haben, starb er am sechsten Tage nachher.

Bei einer Frau die die Asciten anfänglich allein, ohne Schenkelgeschwulst hatte, fand ich, nach dem Abzapfen, drey deutlich von einander abgesonderte verhärtete Geschwülste im Unterleibe, durchs Gefühl. Alle Mittel, die man gegen verstopfte Drüsen und Scirrhen gebraucht, konnten diese Geschwülste nicht vermindern. Die Ascites kam fünfmal wieder, und ich ließ ihr eben so oft das Wasser abzapfen. Allein sie zehrte ab, die Schenkel schwellen an, und sie starb. Durch das Abzapfen wurde sie wahrscheinlich über ein Jahr länger bey Leben erhalten.

Vollkommen glücklich ließ die, durch das Ablassen des Wassers begünstigte, Heilung der Bauchwassersucht, bey zwey andern Männern, ab. Beyde waren Hüttenleute, und von mittlern Alter. Der ältere davon hatte sich dies Uebel durch Brandweintrinken, und öftere Anfälle von der Hüttenkage zugezogen. Ihm waren die Schenkel erst geschwollen, und dann der Leib, also war die Bauchwassersucht höchst wahrscheinlich eine Folge der Asanarka.

So bald ich die Schwappung des Wassers im hohlen, ziemlich ausgedehnten Leibe spürte, ließ ich es ihm ablassen. Gleich nachher klagte er gar sehr über anhaltende, doch nicht gar heftige Schmerzen im Unterleibe, die er mit einer gelinden Colick verglich. Obangeführte äußerliche und innerliche Mittel leisteten hier geschwinde Hülfe. Und nun ließ ich ihm die Schenkel bewickeln, und gab solche harnreibende Mittel, die sich für seinen jetzigen Zustand schickten.

Diese leisteten nun nicht allein alles, wozu sie bestimmt waren, sondern der Leib öffnete sich auch täglich so reichlich, daß ich auf Mittel denken mußte, diese Ausleerungen zu mäßigen. Ich ließ ihm also aus Campecheholz und Salap einen Trank kochen, den er reichlich nehmen mußte, dabey sorgte ich für eine nahrhafte Diät, und sahe die Besserung täglich, nebst den Kräften zunehmen. Jezzo, da ich dieses schreibe, arbeitet er schon, seit acht Monaten, wieder auf hiesiger Silberhütte.

Der andere Hüttenmann hatte oft die Thorheit begangen, bey Leibschmerzen sich tapfer auf dem Leibe herumtreten zu lassen. Im November 1782 kam er zu mir, meldete sich als ein Kranker, und klagte vorzüglich über Unbequemlichkeit und Dicke des Unterleibes. Ich untersuchte ihn genau, und fühlte die Schwappung des im hohlen Leibe sich angesammelten Wassers ganz deutlich. Er hatte übrigens weder Durst, noch dickgeschwollene Beine, noch großen Mangel am Urin. Während dem, daß ich auf alle andere Art versuchte, diesen Menschen von seiner Bauchwassersucht zu befreien, wurde nicht allein des Harns immer weniger, sondern die Beine und der Leib fiengen auch an immer dicker zu werden, und weder harntreibende noch Purgirmittel wollten ihre gehörige Dienste thun. Ich konnte ihn leicht zum Abzapfen bewegen, wodurch er einen ganzen Eimer eines farblosen Wassers, das aber, nachdem es einige Zeit gestanden hatte, grünlich wurde, verlor. Und nun thaten weit gelindere harntreibende Mittel die beste Wirkung. Der Schmerz, nach abgelassenem Wasser, war auch sehr erträglich, wich aber auch obangeführten Mitteln völlig. Dem Trank aus Campecheholz und Salap schreibe ich es vornehm

nehmlich zu, daß sich kein Wasser wieder sammlete. In der Folge ließ ich zuweilen abführen. Jetzt befindet er sich auch wieder im Stande, seine vorige Arbeit zu verrichten.

Mit Ende des Februars 1783 meldete sich eine Frau von 54 Jahren, die das Monatliche lange nicht mehr gehabt hatte, sehr mager, und seit vier Jahren bauchwassersüchtig war. Ihr Leib, außerordentlich dicke, hoch, und ausgespannt, war ganz mit Wasser angefüllt, die Beine nicht geschwollen. Seit länger als Jahr und Tag, hatte sie den eiterhaften Weissenfluß, der ihr alle Kräfte raubte. Ich ließ ihr am 5ten März das Wasser abzapsen, welches zwey volle Eimer betrug. Anfangs war es helle, zuletzt aber blutfarbig, und so schleimig, daß es der Wundarzt, Herr Dropper, durch die Canüle fast herausziehen mußte. Der mehrmalen, nach geendigtem Auslassen des Wassers, bemerkte Schmerz fand sich ein, wurde aber durch bereits bemerkte Mittel bald gelindert. Sie war äußerst matt und kraftlos, deswegen ich ihr zwischendurch etwas Rheinwein geben ließ. In der Nacht zum 6ten März hatte sie ganz gegen ihre bisherige Gewohnheit zwey Maas Harn gelassen. Der weiße Fluß hatte sich sehr gemindert. An demselbigen Tage ließ ich ihr das Campecheholzextrakt in Salpeterloft aufgelöst, und mit Zimmtwasser ohne Wein vermischt, nehmen. Da sie aber am 7ten keine Leibesöffnung bekommen hatte, verordnete ich ihr Mannatrank mit Glaubersalz, und alle drey Stunden den auflösliehen Weinsteinrahm mit Salpeter und einigen Gran Zimmt. Der Harn war nach diesem Mittel in weit größerer Menge abgegangen, als das Getränk betragen hatte. Nur wollten Appetit, Deffnung und Schlaf nicht gehörig

hörig erfolgen. Da der letzte Mannatrank zu wenig gewirkt hatte, ließ ich ihr am 10ten März, vier Gran Gummigutt, mit einer halben Quente des auflösliehen Weinsteinrahms nehmen, wonach sie gelinde, aber reichlich, ausleerte. Ich setzte nun, zu dem Trank aus Campecheholz und Salap, noch Quassia, und ließ das sogenannte Krystallwasser, (Crem. Tart. und Zucker mit Wasser gekocht) statt gewöhnlichen Getränks trinken. Der eiterhafte weiße Fluß hatte sich völlig verlohren, und der Leib wurde nicht dicker. Der Appetit war bis zum 13ten doch noch zu geringe: daher ich auf vielen Schleim, und wegen der diesjährigen Wurmkonstitution, auf diese Brut, als ein Hinderniß der Besserung dachte. Sie mußte also am 13ten eine Auflösung des Glaubersalzes, mit zwey Gran Brechweinstein nehmen, wonach sie 11 Würmer und vielen Schleim von sich gab. Am 14ten verordnete ich ihr die Störkische Lattwerge, täglich viermal zu einem Theelöffel voll, wonach am 15ten noch 3 Würmer mit vielem Schleim abgiengen. Da sie am 16ten noch über Ueblichkeit klagte, ließ ich ihr den noch vorhandenen Rest der Glaubersalz und Brechweinstein Auflösung nehmen, woben sie wiederum sechs lange Spuhlwürmer durch Erbrechen von sich gab. Da ich nun glauben mußte, daß alle Wurmgesellschaft ausgetrieben worden sey, verordnete ich ihr den Thompsonschen Chinawein mit Etahl, und einer bittern Essenz, und rothen Wein und Wasser zum Getränke. Am 20ten sagte sie mir, daß nach und nach noch fünf Würmer von ihr gegangen seyen, daß sie noch Ueblichkeit habe, und gegen Abend fieberhaft werde, und dabey heftig dürste. Der Leib hatte nicht zugenommen, die Beine waren auch nicht geschwollen. Ich verordnete ihr am 23ten noch ein Brechmittel, und vegetabilische Säure auf
alle

alle Art. Ohnerachtet ich diese Kur nur unvollendet mittheilen kann, so habe ich die Geschichte doch nicht zurückbehalten können, weil sie manche, im vorigen und folgenden gethane, Aeußerung ganz treffend bestättiget.

Ein vier und sechzigjähriger Mann hatte, nach vielem Sizen und einigem Misbrauch des Branndeweins, den goldenen Aderfluß durch die Harnröhre, dann die Hautwassersucht, und endlich auch die Bauchwassersucht bekommen. Unter diesen Umständen waren vielerley Mittel vergeblich gebraucht worden, darunter wohl manches gewesen seyn mochte, das ihn dem Grabe näher geführt hatte. Aus der Dauer der Krankheit und ihren Wandelungen, mußte ich schließen, daß das ausgetretene Wasser in der Alkalescenz schon ziemlich vorgerückt seyn mußte. Ich ließ ihn daher gleich den auflöselichen Weinsteinrahm reichlich nehmen, dabey ein starkes Dekolt von der Graßwurzel trinken, und wöchentlich zweymal mit Gummigutt ausleeren. Nach Verlauf von drey Wochen schrieb er mir: daß seine Beine, Schenkel, und alles Uebrige, wo Geschwulst gewesen wäre, zwar wieder natürlich sey, daß er aber noch Wasser im Leibe und im Hodensack habe. Ich ließ mit dem Wisckeln der Beine, das ich ihm von der Zeit an gerathen hatte, so bald er die Abnahme des Geschwulstes der Füße spüren würde, fortfahren, und rieth einige Tage nachher zur Paracentesis, der er sich auch unterzog. Es wurden vier Maas eines gelblichen, geruchlosen, und nicht schäumenden Wassers abgelassen. Nachher empfand er den Schmerz nicht, über den alle andere geklagt hatten, daher ihm auch die Emulsion nicht gegeben wurde. Die Angst, der Husten, die Unbequemlichkeit im Liegen, hatten sich verloren,

und der Harn hatte keine Spur von Blut mehr, sondern war natürlich gelb gefärbt. Ich gab ihm die Campecheauflösung in Salapdedoß, und rieth ihm wöchentlich zweymal zu laxiren. Am 17ten berichtete er mir, daß er sich von allen bisher gehabtten Beschwerden völlig befreiet befinde, und sein Amt nun wieder selbst zu verwalten gedenke. Am 22sten März beand er sich noch vollkommen munter.

Die wahre Beschaffenheit der Anasarca, und die Ursachen einer jeden Art derselben, sind noch bey weitem nicht in solches Licht gesetzt, bey dem man nie irren könnte. Wenn man nun die Verschiedenheit der Mittel erwäget, durch deren Verwendung dieses chronisches Uebel oft ist geheilet, und die sorgfältigste, flüchtigste Auswahl aller Gegenmittel dagegen hält, die eben so oft vergeblich angewendet worden, so sieht man sich oft gezwungen, sich selbst zu gestehen, daß der hinreichende Grund zwischen Krankheit, Mittel, und erfolgter, oder nicht erfolgter Hülfe, sich vielfältig nicht einmal mit Wahrscheinlichkeit einsehen lasse. Ich für meinen Theil wage es daher auch nicht in die Tiefen schauen zu wollen, dazu die Natur nur wenigen Aerzten Augen gegeben hat; sondern halte mich schon für glücklich genug, wenn ich der wahren Beschaffenheit etwas näher kommen, und mehreren Kranken Hülfe leisten können.

Am öftersten habe ich die Anasarca als ein parasitisches Uebel, bey oder nach andern Krankheiten entstehen gesehen, und diese waren entweder der Art:

daß man eine Auflösung des Bluts, und vornehmlich des flebrichten Theils desselben gar nicht verkennen konnte: oder solche,

bey denen der Mechanismus des Ausdünstungssystems, die Haut selbst, aus vielerley Ursachen fehlerhaft geworden war; oder

die

die Anasarca erstreckte sich nur über einzelne Theile des Körpers. Der Versehung des Harns, und der Lymph, habe ich bereits anderwärts erwähnt.

Zuweilen aber auch als ein ursprüngliches, und zwar unter einem solchen Ablauf, daß ich wohl geneigt wäre, diese Art Wassersucht mit dem alten Commentator des Hippokrates, mit *Hollerius* *hydropem acutum* zu nennen. Sie entsteht schleunig, und läßt sich auch im Anfange durch gehörige Mittel schleunig heilen. Eine Gattung, die zu keiner von beyden gerechnet werden kann, ist die Wassersucht der Schwangeren.

Es sind nicht allein die Cachexien, dahin ich auch das wieder aufgenommene Eiter fauler Fleisch- und Knochengeschwüre rechne, sondern auch einige Fieber, bey welchen das Verbindungsmittel aller Bestandtheile des Bluts, das Gluten, und das Gerinnbare des Blutwassers, nach und nach, oder plötzlich, wie durch einige Gifte, zerstört wird, dadurch das Ensemble des Bluts endlich zu einer solchen Masse umgeschaffen wird, aus der kein Organ gehörige Säfte, folglich auch die Haut keinen Dunst, und die Niere keinen Harn mehr absondern kann.

Dem Anfange dieses Uebels, das sich durch Ermattung, und entstellte Secretionen zu erkennen giebt, kann man mit größtem Vortheile durch das Hallersche Sauer, nebst säuerlichen Gallerten, der Salap und dergleichen schleimichten Mitteln begegnen. Jedoch da das Vitriolsauer zu reichlich, nur mit Wasser, und etwan einem Saft vermischt, die Kraft des Herzens zu sehr schwächet, und die gerinnbare Feuchtigkeiten zu stark bindet; so habe ich es jedesmal nur nach Be-

dürfniß, sehr verdünnet, und mit einem gewürzhaf-
ten Zusatz gegeben.

Dieser Zustand des Bluts ist für die Gesundheit und das Leben jedes Kranken, früher oder später, äußerst gefährlich; inmaßen die Periode, in welcher den verdrießlichsten Folgen, durch so leichte Mittel, als ich eben genannt habe, zuvor gekommen werden kann, nicht von gar langer Dauer ist: die festen Theile erschaffen immer mehr; die Bewegung der feinsten Dunströhren erstickt; der Theil Feuchtigkeits, der durch ihre Vermittelung aus dem Körper geschafft werden sollte, ergießt sich durch die Seitenäste ins zelligte Gewebe, indem die einsaugenden sich zwar nur leidend verhaltend, doch aber viel Feuchtigkeiten aus der Luft in sich nehmen, und dadurch die Menge des Wassers vermehren helfen, das sich unter der Haut ansammelt. Da nun aber der Umlauf des Bluts in den Füßen am schwächsten, und die Rückkehr desselben nach dem Herzen am beschwerlichsten ist; so sind diese gewöhnlich auch die ersten, die dem ungeübtesten Auge ankündigen, was zu befürchten sey. Und wie oft, wie oft! habe ich alle medicinische Geräthschaft, gegen diesen Geschwulst allein richten, aber auch, unter solcher Behandlung, den Kranken immer dicker werden gesehen. Man läßt sich oft durch das, was in die äußere Sinne fällt, allein bestimmen, und findet dann zu spät, daß man sich mit dem Schatten, mit dem Symptom allein beschäftigt, und der wahren Ursache weithin, und eben so sehr verfehlet hat, als ein Schwindfüchtiger, der seinen verzweifelten Husten für die ganze Krankheit hält.

Da nun die Periode, in welcher stärkende und bindende Mittel, der ganzen künftigen Wassersucht gewiß zuvorzukommen, ihre enge Gränzen hat, die sich gleich-

gleichsam nur nach dem Augenmaas schätzen lassen; so geht man der Nothwendigkeit, die angesammelten Wasser auf das geschwindeste auszuleeren, sogleich entgegen.

Es ist daher nun die große Frage, über die beste und kürzeste Art, und über die sichersten und anpassendsten Mittel. Daß eine geduldige, Schritt vor Schritt gehende Untersuchung vorangehen müsse, durch welche Wege die Anhäufung des Wassers unter der Haut, ausgeleert werden müsse, die diesem Kranken, in gegenwärtiger Periode der Krankheit, am angemessensten ist, ehe man wirklich Mittel wählt und abwägt, bedarf bey denen keiner Erinnerung, die es nicht wagen, schon dem vierten Worte des Kranken, mit einer Verordnung zu begegnen.

Ich übergehe die Mittel, welche man zu Abtreibung des Wassers durch den Harn und Stuhlgang giebt, um nicht in unnöthige Wiederholungen zu verfallen, und rede hier nur von den Vorkehrungen, deren man sich bedienen kann, um das Wasser auf die kürzeste Art unter der Haut wegzuschaffen. Die Erfahrung lehrt genug, wie wenig die eigentlichen schweißtreibenden Mittel in der Anasarca leisten, so lange die Haut durch irgend einen allgemeinen Fehler entstellt ist, der aber doch nicht selten durch Hülfe der Kunst, zum Glück des Kranken gehoben werden kann; denn ohne diese Vorbereitung wird die Heilart dem Kranken weit lästiger, als die Krankheit selbst, alles widerstrebt den angewandten Mitteln, es werden unnützer Weise Kräfte verschwendet, die man ohnehin zu schonen die größte Ursache hat, und oft wird die Ursache der Wassersucht, die man doch erst nach ausgeleerten Wassern, und nicht eher aus dem Wege räumen kann, durch gar zu voreilige Anwendung

hung dieser oder jener Mittel, nur noch mehr verschlimmert.

Das, was an der Haut, zu Wiederherstellung der Ausdünstung, als Vorbereitungsmittel äußerlich kann verwendet werden, beziehet sich auf die mechanische Ursache, die sie zu Betreibung ihres Geschäftes untüchtig gemacht hat. Unreinigkeit und Vernarbung, mangelnde Thätigkeit der ausdünstenden Gefäße, oder Lähmung derselben, sind die gewöhnlichsten Ursachen dieses chronischen Fehlers der Haut, und Ueberspanntheit derselben eine Folge, die oft zum großen Hinderniß der Genesung wird.

Gegen die erste Ursache, die am mehresten nach der Krätze, den Pocken, den Masern, nach dem Scharlachfieber, der Schmierkur, und ähnlichen Gewerben statt findet, leisten Bäder, ein Dekokt von Saisentraut *), wirkliche Saife, Wasser, in wel-

*) Ein Bergschmidtsgeselle hatte einige Tage über Trägheit in den Gliedern und Beängstigung geklagt, worauf er über den ganzen Körper, Gesicht und Hände nicht ausgenommen, geschwollen war. Ich urtheilte, daß die Ursache dieses Uebels lediglich in einem Fehler der Haut liege, und rieth, daß er sich mit abgekochten Saisentraut, einigemal im Tage, über den ganzen Leib mögte abreiben lassen. Daneben ließ ich ihm schweißtreibende Tränke, und Abends eine Prise Doversches Pulver, am andern Morgen aber, aus doppelter Absicht, ein Brechmittel nehmen. In einigen Tagen war er völlig hergestellt.

Ein Soldat des 1ten Infanterieregiments hatte seit einiger Zeit alle Ausdünstung verlohren, er wurde matt, und fieng an über den ganzen Leib zu schwellen. Der Harn gieng wie gewöhnlich ab, und doch nahm der Geschwulst bey stets trockener Haut zu. Es konnte durch keine innerliche Mittel Schweiß bewirkt wer-

welchem etwas Gelb vom Ey zerschlagen, und etwas Wein oder Essig gemischt ist *), und sorgfältige Beobachtung aller Art Reinlichkeit, sichere Hülfe.

Die Unthätigkeit oder Lähmung der ausdünstenden Gefäße, wird durch reizende und stärkende Mittel, durch Dunstbäder von angezündetem Weingeist, trockne Bäder, wie das vom Vitruv **) entworfene Laconicum, trocknes Reiben mit durchräucherten Tüchern von stärkenden Harzen, oder vom Rauch des angezündeten Bohnenstroh, Genster, Bermuth ic.; hauen mit Brennesseln; waschen mit wäfrigtem Salmiakgeist, der auf venedischer Saise gestanden; Einreiben des Kampferöhl; verdünnten Ameisenspiritus; oder auch Reiben mit abgesötenen gewürzhaften Kräutern und Senf; vielleicht auch, wenigstens rath es Celsus ***), durch Meerzwiebel äußerlich verwenden,

werden. Endlich ließ ich ihn in Flanell, der in Gliederblumen-Aufguß, mit halb Kampferessig vermischte genähet, und wieder ausgerungen war, ganz einwindeln. Hienach ergoß sich der Schweiß ungemein stark, welches ich mit dienlichen Getränken beförderte. Die geringe Schwappung, die im Unterleibe zu spüren war, verlor sich nach einigen Abführungen aus Zalappenwurzel und Schwefelmilch. Er genas völlig.

*) Fast nach keiner Krankheit sieht man mehrere wassersüchtig werden, als nach dem Scharlachfieber. Seits dem ich aber, gleich bey beobachtetem Abschuppen der Epidermis, habe mit dergleichen saifenhaften Bädern die Haut reinigen und wiederherstellen lassen, habe ich dergleichen verdrüßliche Folgen äußerst selten, und nur dann gesehen, wenn sie zu spät, oder nicht genug verwendet worden waren.

**) VITRUVII POLLIONIS de Architectura Lib. X. cum notis Philandri, D. Barbari, et C. Salmassii etc. Amstel. 1649. L. V. C. V.

***) l. c.

det, gebessert werden. Von der Wirkung unserer Zwiebeln, weiß ich in diesem beondern Falle ein auffallendes Beyspiel. Ein beynahе funfzigjähriger Mann hatte nach erlittenem leichten Schlagfluß die Hautwassersucht, die mit größter Unthätigkeit der ausdünstenden Gefäße verbunden war. Der Geschwulst hatte den ganzen Körper unförmlich gemacht. Er überließ sich aus Ungeculd der Behandlung eines Quacksalbers. Ich will kurz erzählen, was dieser that. Er ließ eine Menge gemeiner Zwiebeln zu einem dicken Brey kochen, kinnen dicke damit beschmieren, den Kranken ganz damit bewickeln, mit Betten bedecken, und viel Zwiebeln essen. Welchem Arzte hätte wohl ein Kranker solche Folgsamkeit bewiesen! und was geschah? Der Kranke schwist erschrecklich, ließ ungemein viel Harn, und wurde völlig dünne. Nun aber hätte der Quacksalber auf einmal wahrer Arzt müssen geworden seyn, wenn er den, über das Symptom erhaltenen großen Vortheil hätte nutzen sollen. Ihm fiel es nicht ein, daß die Unthätigkeit der äußersten Dunströhren, und folglich die Hautwassersucht, mit aufhörendem Reiz, sich eben so wieder einfinden werde, so lange die wahre Ursache durch nervenstärkende und äußerliche Mittel nicht bezwungen war. Er verfiel in vorige traurige Umstände, und starb ein paar Monathe nachher.

Es ist sehr die Frage: ob nicht bey mangelnder Thätigkeit der ausdünstenden Gefäße, oder der Lähmung derselben, welche gewöhnlich eine Folge vorhergegangener Nervenübel ist, der Electricismus vornehmlich auf die Art könnte verwendet werden, die Masars de Cazelles, *par friction* nennt *)? Man könnte über.

*) Second Memoire sur l'Electricité medicale etc. Par. 1782. pag. 67. et 68.

überhin noch den Flanell, mit welchem der Kranke umwickelt wird, mit Kampfer trocken bereiben, oder mit Terpentinspiritus hin und wieder besprengen. Daß diese äußerliche Mittel eine weit größere Wirksamkeit bekommen, wenn sie durch den electricischen Strom mit fortgerissen werden, davon habe ich mich schon mehreremal selbst überzeugt, und Mr. Masars giebt hievon in angeführten Memoirs auch viele Beispiele von innerlichen Mitteln, deren Wirkungskraft ungemein dadurch verstärkt wurde.

Die Ueberspanntheit. So lange noch der ganze Geschwulst der Füße des Morgens um ein merkliches dünner wird, kann auch, die Beförderung der Ausdünstung, des Harns, oder anderer Ausleerungen noch nützlich seyn. So bald aber die Feuchtigkeiten unbeweglich feste werden, alsdann ist auch der Zustand der Haut, der Gefäße, und der Feuchtigkeiten, und zugleich der Zeitpunkt da, das Wasser aus Ort und Stelle auslaufen zu lassen. Länger, und bis dahin damit gezögert, bis sich blauliche Flecken, Blasen, oder eine Phlegmone zeigen, wird für den Kranken zu gefährlich, indem die stockende Feuchtigkeiten dann schon scharf und äßend sind; bey welchem Zustande die gemachten Einschnitte ganz gewiß brandig werden. Ich unterschreibe auch den Rath, den ich in Nionro's Abhandlung von der Wassersucht, von Pinkstan gegeben, finde, gewiß nicht *).

Ges

*) S. 43. Aus den gemachten Einschnitten, heißt es hier, lief eine große Menge Wasser heraus. Allein den Tag danach entzündete sich der Unterschenkel sehr, um die Gegend der Einschnitte. „Hr. P. ließ alsobald
„war!

Gemeiniglich verschiebt man die geringfügigen Einschnitte zu lange hin, macht derselben zu wenig, befördert das Auslaufen nicht genug von unten herauf, damit das, was am längsten gestockt hat, zuerst herausgelassen werde, vertheidigt die Lezzen und den Umfang der Wunden nicht sorgfältig gegen das Wundwerden, und läßt die üblen Folgen gutwillig zu, denen man einige Monate oder Wochen früher, bey genauerer Aufsicht gar nicht ausgesetzt gewesen wäre. Ich bin auch gar nicht der Meynung, daß die von Celsus, in oft angeführtem Kapitel, vorzüglich empfohlene, und in unsern Tagen fast allemal auf guten Glauben nachgeschnittene Stellen die besten sind, deren man sich zum Auslassen des Wassers aus den Füßen bedienet. Ein Bergmann hatte durch Unvorsichtigkeit bey dem Abschießen seiner Löcher, das Unglück gehabt, durch die gesprengte Felsen so getroffen zu werden, daß ihm dadurch nicht allein die obere Schenkelröhre zweymal zerschmettert, sondern auch verschiedene kleine Stücken Erz und Berg zwischen das Fleisch waren geschlagen worden. Man kann sich leicht vorstellen, daß die Heilung dieses Verwundeten äußerst mühsam und langsam habe verrichtet werden können, vorab da sich eine große Menge Abscesse bildeten, die stark eiterten, und der Kranke wassersüchtig wurde. Wohl zwölfmal ließ ich ihm die Beine aufreißen, um das Wasser auszulassen. Und ich kann versichern, daß seine Füße nie Mi-

» warme Bähungen überschlagen, und verband die
 » Einschnitte mit dem Balsam des Arcäus und Terpen-
 » tinöhle, worauf die Entzündung sich legte.“ Auf
 dies Wort mag ich wenigstens kein Terpentindöl auf
 entzündete Wunden bringen.

Mine machten, mir und dem Wundarzte übel zu lohnen. Wegen der Lage des Kranken, konnte das Ausfrigen nur zu beyden Seiten der Schlenbeinröhre geschehen. Es war aber von eben dem guten Erfolg, ja die Wunden heileten jedesmal weitzfertiger zu, als wir es wünschten, ohnerachtet jeder Schnitt wohl sechs Zoll lang war; daher man sich genöthiget sahe, mehrmalen frische Einschnitte zu machen. Nach vieler Aufmerksamkeit genaß er. Eine Anchylosis des Knies war aber gar nicht zu vermeiden.

Unter vielen andern Mitteln, die ich angewendet habe, um die Wunden frisch zu erhalten, hat sich eine Vermischung aus zwey Dritttheil des Safts vom großen Hauslauch, einem Dritttheil Zitronensaft, und einigen Granen Borrax am kräftigsten bewiesen. Um aber die Haut vor dem Wundwerden zu sichern, ist nothwendig das, was am längsten gestockt hat, durch Streichen von unten herauf, durch Anlegen der austreibenden Binde, zuerst auslaufen zu lassen; dann aber auch die Lage des Fußes so zu verändern, daß das Wasser nicht immer über eine und dieselbige Stelle weglaufe, damit man Zeit genug bekomme, diejenigen Mittel, die zu Vertheidigung der Haut gebraucht werden, ungestört wirken zu lassen. Die sogenannte Traubenpomade, (ungv. de uvis) hat die Haut am längsten gut erhalten. Lächerlich war es mir, da ich eine Verordnung las, die aus Goulardschen Wasser und Kalchwasser zusammen vermischt, bestand: recht, als wenn es darauf angesehen gewesen, die Bestandtheile dieser Mittel so zu verändern, daß das neugebohrne Kind nichts von Vater und Mutter mehr behalten sollte.

Ich übergebe diesen unvollendeten Entwurf, über die Beurtheilung und Heilung der Wassersucht, der billigen Beurtheilung erleuchteter Aerzte, deren Gutachten ich mit aufrichtigstem Danke annehme; indem ich auch künftig nicht ermüden werde, die gute Gelegenheit, die mir ein hier neuerrichtetes Krankenhaus darbietet, zu diesem besondern Endzweck zu nutzen.